

Zum Gedenken an Paul Gysin

Mieux vaut tard que jamais



Vor rund zwei Monaten verstarb Paul Gysin im Alter von 94 Jahren. Er war eine in Muttenz wohlbekannte Persönlichkeit. Als Lehrer, als ein im Vereinswesen engagierter Turner und nicht zuletzt als Obmann der Museumskommission Muttenz hatte er segensreich gewirkt. An dieser Stelle sollen – gemäss der obenstehenden Devise – noch einmal Paul Gysins Verdienste um die Muttenzer Museen gewürdigt werden.

26 Jahre in der Museumskommission

Im Jahre 1974, zwei Jahre nach der Gründung des Ortsmuseums, wurde Paul Gysin Mitglied der Museumskommission. Er gehörte ihr 26 Jahre lang an. Von 1976 bis 1993 leitete er sie als Obmann. Wieviele Gruppen, insbesondere Schulklassen, er durch das Museum geführt hat, ist nicht überliefert. Ehemalige Lehrerkollegen machten sich das Museum für ihren Unter-

richt zunutze. Ehemalige Schülerinnen und Schüler verbanden ihr Klassentreffen mit einem Museumsbesuch. Turner und Turnerinnen bewiesen Paul Gysin mit einem Museumsbesuch ihre Verbundenheit. Wenn Paul Gysin anhand der Objekte von früheren Arbeits- und Lebensbedingungen berichtete, war er ganz in seinem Element.

Das wichtigste Ereignis während seiner Amtszeit war die Eröffnung des Bauernhausmuseums im Jahre 1984. Bis das Haus des Tschudi Dänni, seines einstigen Besitzers, als zukünftiges Museum zur Verfügung stand und bis es als solches eingerichtet war, hatte der Obmann ein gerüttelt Mass an Arbeit zu leisten. Doch wenn sich Paul Gysin etwas vornahm, so verfolgte er sein Ziel mit grosser Hartnäckigkeit.

Im Bauernhausmuseum führte Paul Gysin den «Arbeitstag» ein, der inzwischen zur publikumsträchtigen Tradition geworden ist. Jeweils an einem Samstag im Oktober werden Arbeiten vorgeführt, die zum bäuerlichen Leben gehören. Der bäuerlichen Arbeitswelt galt Gysins Liebe in besonderer Weise, stammte er doch von einem Bauernhof in Arisdorf. Dem väterlichen Hof war er zeitlebens stark verbunden geblieben.

Um die Erinnerung an «Historisches» auch ausserhalb der Museen wachzurufen, veranlasste Paul Gysin, dass dem Historienmaler Karl Jasulin zum 75. Todestag dort, wo einst dessen Haus gestanden hatte, ein Gedenkstein gesetzt wurde. Jener Ort, an welchem sich in vorreformatorischer Zeit das Kloster Engental befunden hatte, wurde eben-

falls auf Gysins Initiative hin durch ein Gedenkstein bezeichnet. Auch die Aufstellung einer historischen «Ruhebänk für Marktfrauen» neben dem Mittenza hatte er veranlasst.

Paul Gysin hielt einiges aus dem Dorfleben fest

Paul Gysin hielt auch Etliches schriftlich fest, damit es nicht verloren gehe. So sammelte er die Anekdoten, die man sich vom Tschudi Dänni erzählte. Er verzeichnete alle Quellen und Gewässer im Muttenzer Bann und er beschrieb die Entwicklung der Landwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg.

Während vieler Jahre gestaltete Paul Gysin mehrere Schaufenster des Konsums mit Objekten des Museums. Das war zu Zeiten des alten Konsums an der Hauptstrasse. Diese thematisch ausgestatteten Schaufenster wurden von auswärtigen Passanten des öfteren für das Ortsmuseum gehalten, so inhaltsreich waren sie.

Es kann hier nicht alles aufgezählt werden, das Paul Gysin im Zusammenhang mit seiner Museumsarbeit geleistet hat. Er gehörte jener Generation von Lehrern und Laienhistorikern an, die vielerorts nach ihrer Pensionierung mit grossem idealistischen Einsatz Ortsmuseen gegründet haben. Diesen widmeten sie dann ihre ganze Zeit und Kraft. Der jüngeren Generation ist diese ungeteilte Hingabe aus vielerlei Gründen kaum noch möglich.

Hildegard Gantner-Schlee

Leserbrief

Die schweizerische direkte Demokratie

Als Schweizer mit indischer Herkunft, verheiratet mit einer Schweizerin, haben wir vor unserem Wohnort in Muttenz lange Zeit in den USA gelebt. Dort durften wir erfahren, wie eine repräsentative Demokratie funktioniert und haben oft die schweizerische Art der direkten Demokratie vermisst. Nach unserer Rückkehr in die Schweiz wählten wir Muttenz als Wohnort, um hautnah die direkte Demokratie in der Gemeindeversammlung zu erleben. Muttenz ist eine Gemeinde mit Charakter und Tradition, nicht nur eine Schlafzimmer-Gemeinde für Personen, welche in Basel arbeiten. Die Gemeinde besteht aus einer vielschichtigen Bevölkerung, die individuelle Bedürfnisse hat.

Die Beibehaltung einer direkten Demokratie ermöglicht jedem von uns das Recht, sich persönlich auszusprechen. Mit einem Einwohnerrat werden wir während den aktuellen Diskussionen unserer Probleme «bevormundet». Schliesslich wollen wir, dass jeder von uns die Möglichkeit hat, seine eigene Meinung selbst zu vertreten. Gerade da müssen wir uns fragen, wollen wir auf unser persönliches Recht auf eine aktive Diskussion und Entscheidung in der Gemeindeversammlung verzichten? Nein! Das wollen wir nicht! Die Gemeindeversammlung bleibt für uns somit der wahre Ausdruck einer Demokratie nach Schweizer Art.

Ajay u. Susanne Bhatnagar